

Garmisch – Wenn sie im Gleichschritt durch den Ort marschierten, war ihnen der Beifall der Bewohner sicher. Und wenn sie auch noch ihre vierbeinigen Lieblinge, die in Deutschland einzigartigen Maultiere („Mulis“) mitführten, gab es Sonderapplaus. Die 1. Gebirgsdivision mit dem Edelweiß im Verbandsabzeichen galt als beliebteste Truppe der Bundeswehr und Parade-Einheit im Freistaat.

Nun ist Schluss für die Vorzeige-Soldaten: Zwar soll es weiterhin eine Hochgebirgstruppe der Bundeswehr geben, doch die in Bayern beheimatete 1. Gebirgsdivision wird 45 Jahre nach ihrer Gründung Ende Juni aufgelöst. Der panzerstärkste Großverband der deutschen Streitkräfte und mit 22 000 Soldaten die größte Division in Mitteleuropa wird der 10. Panzerdivision im baden-württembergischen Sigmaringen unterstellt. Am kommenden Dienstagabend wird die Traditionstruppe mit einem feierlichen Abschlussappell im Olympia-Skistadion von Garmisch-Partenkirchen außer Dienst gestellt. Der Verzicht auf die 1. Gebirgsdivision ist Teil der Bundeswehrreform von Verteidigungsminister Rudolf Scharping (SPD).

Dem scheidenden Kommandeur der 1. Gebirgsdivision, Kersten Lahl, fällt der Abschied schwer. Der Zwei-Sterne-General gerät regelrecht ins Schwärmen, wenn er auf „seine“ Truppe angesprochen wird: „Es handelt sich immerhin um eine Division der ersten Stunde mit unersetzlicher Tradition und großartigen Verdiensten.“ Ministerpräsident Edmund Stoiber spricht von einem „besonders schmerzhaften Einschnitt in die bayerische militärische Identität“. Schließlich sei die 1. Gebirgsdivision „das typisch bayerische Element in den deutschen Streitkräften gewesen“, sagt Stoiber. Auch bei den Auslandseinsätzen der vergangenen Jahre waren Soldaten dieser Division ganz vorne mit dabei, so in Kambodscha, für die UN in Somalia sowie im Rahmen der IFOR- und SFOR-Einsätze in Ex-Jugoslawien. Die Edelweiß-Spezialisten machten sich nicht nur als Retter am Berg einen Namen, sie leisteten auch bei Hochwasser, Erdbeben, Bränden und Katastrophen in vielen Ländern wertvolle Hilfe.

Die Division wurde im Dezember 1956 im oberbayerischen Mittenwald aufgestellt und bereits 1958 der Nato unterstellt. Ihre Spezialeinheit war von An-



Wenn andere Transportmittel versagen, müssen die Maultiere ran. Die robusten „Mulis“ können auch im unwegsamen Gelände schwere Lasten tragen. Foto: dpa

fang an die Gebirgsjägerbrigade 23 in Bad Reichenhall mit Bataillonen in Bischofswiesen, Mittenwald und Füssen. Als einzige Brigade des Heeres ist sie sowohl unter allen klimatischen Bedingungen als auch im Hochgebirge einsetzbar. Auf dem Lehrplan der Soldaten steht denn auch Gefechts- und Kletterausbildung im Hochgebirge. Nach dem Motto „Der Berg ruft“ reißen sich viele „Nordlichter“ geradezu um eine Verwendung bei den Gebirgsjägern.

Ein in der Bevölkerung besonders beliebtes militärisches Kleinod ist die Tragtierkompanie mit ihren gutmütigen „Mulis“, einer Kreuzung aus Pferd und Esel. Wenn andere Transportmittel versagen, sind die mehr als 50 Maultiere Halflinger

und Norwegerpferde gefragt. Die robusten Vierbeiner können auch in noch so unwegsamem Gelände schwere Lasten transportieren, und das ganz umweltfreundlich: Sie produzieren nur Mist.

Die Zukunft der Gebirgsjäger ist auch nach dem Aus der Division gesichert. „Die Gebirgstruppe wird weiterhin ihren unverzichtbaren Platz im Heer behalten, sie gewinnt mit ihrer Eignung für Einsätze im schwierigsten Gelände unter extremen Witterungsbedingungen sogar an Gewicht“, erläutert General Lahl. Entsprechend werde die Gebirgsjägerbrigade personell aufgestockt.

Weit ungewisser oder durch Auflösung bereits besiegelt ist das Schicksal der Panzerfahrer an den fränkischen

Standorten Veitshöchheim, Wildflecken, Mellrichstadt und Kilsheim, das der Pioniere im südbayerischen Ingolstadt, Sonthofen und Brannenburg oder die Zukunft des Artillerieregiments in den oberpfälzischen Städten Cham und Hemaun sowie in München. Nicht „an den Kragen gehen“ dürfte es dagegen dem populären Gebirgsmusikkorps in Garmisch.

Aus Bayern verabschieden will sich die Division am kommenden Dienstag mit einem Abschlussappell, „der unseren Gästen unter die Haut geht“, verspricht General Lahl. Nach Einbruch der Dunkelheit gibt es einen „Großen Zapfenstreich“, das feierlichste Zeremoniell, das die deutsche Bundeswehr zu bieten hat.

Paul Winterer, dpa